

# Zweitveröffentlichung



Reitbrecht, Sandra

## Qualitative Bewertungen von Selbstreparaturen in der Fremdsprache Deutsch

Datum der Zweitveröffentlichung: 15.05.2026

Verlagsversion (Version of Record), Konferenzveröffentlichung

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-115098x

### Erstveröffentlichung

Reitbrecht, Sandra (2013): Qualitative Bewertungen von Selbstreparaturen in der Fremdsprache Deutsch, in: Peter Clar, Markus Greulich, und Birgit Springsits (Hrsg.), Zeitgemäße Verknüpfungen : Ergebnisse des DoktorandInnenworkshops der Wiener Germanistik, 10.11. - 12.11.2012, Wien: Praesens-Verl., S. 133–153.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

## Qualitative Bewertungen von Selbstreparaturen in der Fremdsprache Deutsch

### I. Ausgangspunkte

- [A] *ein mädchen::=öm (0.52) ö: geht=ö: ich denke in:: der wohnzimmer*  
*(0.59) ä: in (1.67) in das wohnzimmer*
- [B] *sie:: (2.34) braucht es (0.40) das*
- [C] *es gab einmal (0.13) einen kleinen (0.36) sohn und oder ein kleines kind*  
*(0.11) und (0.49) einen (1.54) braven (0.24) opa<sup>1</sup>*

**S**elbstreparaturen (self-repairs), wie die drei Beispiele aus den Aufnahmen französischer und tschechischer Deutschlerner zeigen, sind Forschungsgegenstand unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen. Während sie in konversationsanalytischen Zugängen gemeinsam mit Fremdreparaturen hinsichtlich ihrer Bedeutung in der sprachlichen Interaktion, in der Gesprächsregulierung und in der „interaktive[n] Sinnproduktion und -kontrolle“ (Uhmann 1997, S. 161) thematisiert werden (vgl. auch Schegloff/Jefferson/Sacks 1977), versteht die psycholinguistische Forschung sie als Symptome für in der Sprechplanung auftretende Probleme oder Fehler und zieht sie zur Begründung und empirischen Prüfung von in der Sprachproduktion ablaufenden kognitiven Prozessen heran (z. B. zur Diskussion der Monitor-Theorien; vgl. die Übersichtsdarstellung bei Postma 2000). In dieser Symptomfunktion haben Selbstreparaturen auch Eingang in die Fremdsprachenforschung gefunden und werden in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Faktoren des Monitorings, der Automatisierung und der Aufmerksamkeit beim Sprechen in der L2 sowie auch im Zusammenhang mit Lernfortschritten und Kompensationsstrategien un-

1 Pausendauer in PRAAT gemessen, in Sekunden angegeben und auf zwei Kommastellen gerundet.

: und :: Lautdehnungen (auditiv ermittelt)  
= direkte Anbindung (auditiv ermittelt)

tersucht.<sup>2</sup> Zu diesen Forschungszwecken wurden sowohl Vergleiche zwischen LernerInnen unterschiedlicher Niveaustufen (z. B. Kormos 2000a und 2000b) als auch Vergleiche zwischen dem Sprechen in der Erstsprache (L1) und der Fremdsprache (L2) (z. B. Kormos 2000a; Van Hest 1996) gezogen und Daten für Longitudinalstudien erhoben (z. B. Dietrich 1982; Beyer 2003).

Zwei grundlegende Analyseschritte, die als Basis und zur Datengewinnung für die oben genannten Erkenntnisinteressen vorgenommen werden, bilden die Ermittlung und die Kategorisierung der formalen und funktionalen Aspekte von Selbstreparaturen. Einerseits wird das Ziel verfolgt, formale Beschreibungskategorien zu erarbeiten und diesbezügliche Gesetzmäßigkeiten festzustellen. Andererseits wird versucht, die Funktionen von Selbstreparaturen zu ermitteln, d. h. den auslösenden Fehler oder das Problem in der Sprachproduktion beziehungsweise die kommunikative Intention zu eruieren, die SprecherInnen dazu veranlassen, das bereits Gesagte zu korrigieren oder umzuformulieren.

Der hier vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über funktionale und formale Aspekte von Selbstreparaturen mit Bezug auf das Sprechen in der L2 sowie über bisherige Forschungsergebnisse zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Selbstreparaturen in der L1 und der L2. Darauf aufbauend werden Ergebnisse einer Befragung zur qualitativen Bewertung von Selbstreparaturen in der L2 Deutsch unter muttersprachlichen HörerInnen<sup>3</sup> diskutiert. Damit soll ein neuer Zugang zu Selbstreparaturen aufgezeigt werden, der sich im Kontext der interkulturellen Kommunikation, im Hinblick auf die Wirkung von L2-SprecherInnen in solchen Kommunikationssituationen sowie im Zeitalter standardisierter Prüfungen neben den konversationsanalytischen, fremdsprachenerwerbsbezogenen und psycholinguistischen Forschungslinien als durchaus relevant erweisen kann.

2 Als Beispiele für die Beschäftigung mit Selbstreparaturen in der DaF-Forschung können die Beiträge von Aguado, Stevener, Beyer und Schade in *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 2003 (32) gelesen werden.

3 Ihnen gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank. Erst ihre Bereitschaft machte diese Untersuchung möglich. Besonders danken möchte ich auch Frau Univ.-Prof. Dr. Ursula Hirschfeld für Anmerkungen und Anregungen zu diesem Beitrag.

## II. Funktionale und formale Aspekte von Selbstreparaturen in der L2

### 1. Funktionen von Selbstreparaturen

Levelt erarbeitete in seiner Untersuchung zu Selbstreparaturen in der L1 Niederländisch ein erstes umfassendes Schema zur Klassifikation jener sprechplanerischen Probleme und Fehler sowie jener kommunikativen Intentionen, die als Auslöser von Selbstreparaturen wirksam werden können. Anhand der Fragen „Do I want to say this now?“, „Do I want to say it this way?“ und „Am I making an error?“ (Levelt 1983, S. 51 bzw. S. 53) unterschied er zwischen drei funktionalen Hauptgruppen von Selbstreparaturen und differenzierte diese noch weiter. Tabelle 1 gibt einen Überblick über dieses Klassifikationsschema sowie über die Vorkommenshäufigkeit der einzelnen funktionalen Gruppen in Levelts Korpus, das insgesamt 959 Selbstreparaturen umfasste. Zudem nannte Levelt zwei weitere Kategorien: eine kleine Restkategorie (R-repairs) mit einem Anteil von 2,5 Prozent in seinem Korpus, in die er alle nicht dem obigen Schema zuordenbaren Beispiele stellte, sowie die Gruppe der „covert repairs (C-repairs)“, also verdeckter Reparaturen, die insgesamt 25 Prozent ausmachten und die durch „either just an interruption plus editing term [...], or the repeat of one or more lexical items“ (Levelt 1983, S. 55), also durch einen Abbruch mit folgendem Bearbeitungsausdruck oder eine Wiederholung an der Textoberfläche, hörbar werden.<sup>4</sup>

4 Diese Kategorie ist allerdings aus Sicht des heutigen Forschungsstandes kritisch zu hinterfragen und wird deshalb z. B. bei Kormos (2000a, S. 365f.) nicht berücksichtigt. In einer Vielzahl von Studien wird nämlich Häsitationspartikeln, die Levelt ebenfalls als Bearbeitungsausdruck klassifiziert, und Wiederholungen eine planerische kognitive Funktion zugeschrieben. Sie können also nicht eindeutig und ausschließlich auf die Funktion des Monitorings festgelegt werden. Zudem etablieren sich vor allem in der neueren Forschung noch differenziertere Zugangsweisen zu Häsitationspartikeln (im Deutschen zumeist verschriftlicht als ‚äh‘ oder ‚ähm‘), die auch potenzielle kommunikative, gesprächsregulierende und aufmerksamkeitssteuernde Funktionen dieser sprachlichen Phänomene diskutieren (vgl. zu einer Übersicht z. B. O’Connell/Kowal 2004).

KATEGORIE	ERKLÄRUNG	HÄUFIGKEIT
<b>D-repairs (different information)</b>	betreffen die inhaltliche Ebene beziehungsweise die Reihenfolge des zu Sagenden. Eine neue Information wird nachträglich eingeschoben oder eine Aussage wird abgebrochen und durch eine gänzlich andere ersetzt.	1%
<b>A-repairs (appropriateness-repairs)</b>	betreffen die Art und Weise, etwas auszudrücken.	30%
AA-repairs (ambiguity reduction)	versuchen, Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten zu beseitigen.	5%
AL-repairs (appropriate level)	dienen der näheren Präzisierung. Ein allgemeiner Begriff (z. B. Tier) wird durch einen präziseren (z. B. Hund) ersetzt.	13%
AC-repairs (coherence with previous text)	dienen der lexikalischen Kohärenzbildung. Wurde ein Terminus zur Bezeichnung eines Sachverhaltes bereits benutzt, versucht man, diesen wiederzuverwenden, um für die HörerInnen Referenzen zu schaffen.	5%
ALC-repairs	nannte Levelt all jene Reparaturen, die nicht eindeutig den AL- oder AC-Reparaturen zugeordnet werden konnten.	7%
<b>E-repairs (error repairs)</b>	betreffen die Korrektheit des Sprechens.	42%
EL-repairs (lexical error repairs)	korrigieren lexikalische Fehler.	38%
ES-repairs (syntactic repairs)	korrigieren syntaktische Fehler.	2%
EF-repairs (phonetic repairs)	korrigieren artikulatorische Fehler.	1%

Tabelle 1: Funktionale Kategorien von Selbstreparaturen nach Levelt (1983, S. 51–55)

Brédarts Studie (1991) zu Selbstreparaturen im Französischen (L1) bestätigt die Leveltschen Kategorien der D-, A- und E-Reparaturen. Allerdings führt er eine weitere A-Kategorie ein, nämlich die Gruppe der sogenannten „[r]epairs for good language“ (1991, S. 127), die als Reparaturen im Sinne eines situativ oder pragmatisch angemessenen Sprechens zu verstehen sind. Zudem zeigen sich hinsichtlich der Fehlerreparaturen in Brédarts Schema sprachspezifisch bedingte Modifikationen. So unterscheidet er bei den lexikalischen Fehlern zwischen solchen im Leveltschen Sinne, nachträglichen Einschüben ausgelassener Wörter und solchen, die durch phonotaktische Regeln des Französischen verursacht werden, zum Beispiel dadurch, dass man den bestimmten Artikel *la* oder *le* nachträglich auf die Form mit Vokalelision *l'* korrigiert, wenn das folgende Wort einen Vokal im Anlaut aufweist (Brédart 1991, S. 128). Auch die Gruppe der syntaktischen Fehlerkorrekturen (ES-Reparaturen) erweitert er explizit auf die Bezeichnung „Morphological and syntactic repairs“ (Brédart 1991, S. 129) und subsumiert unter dieser auch „cases of word change reflecting agreement in gender [...] and in number“ (Brédart 1991, S. 129). Die in seinem Korpus größere Anzahl von Reparaturen dieser funktionalen Kategorie führt er auf die Flexionsregeln des Französischen zurück, die kurz gesagt eine größere Fehleranfälligkeit aufweisen als im Niederländischen (vgl. Brédart 1991, S. 131f.).

Betrachtet man im Gegensatz zu den beiden L1-Studien das Kategorisierungsschema von Kormos zu Selbstreparaturen in der L2<sup>5</sup> (Kormos 2000b, S. 165–167), so zeigt sich einerseits eine Bestätigung aller funktionalen Kategorien nach Levelt und Brédart für das Sprechen in der Fremdsprache. Andererseits wird aber auch deutlich, dass diese Kategorien die Auslöser für Reparaturprozesse in der L2-Sprachproduktion nur unzureichend beschreiben. So passt sie beispielsweise ihr Schema der Fehlerreparaturen der L2-Sprechsituation an, indem sie die Kategorie der syntaktischen Fehlerreparaturen, ähnlich wie Brédart, umfassender als „[g]rammatical-error repair[s]“ (Kormos 2000b, S. 167) bezeichnet. Zudem konnte sie in

5 Kormos' Ergebnisse beziehen sich auf eine Analyse von Selbstreparaturen ungarischer Englischlerner.

ihrer Forschungsarbeit zwei weitere Auslöser von Selbstreparaturen ermitteln, die auf Charakteristika des Sprechens in der L2 zurückgeführt werden können:

1. **Rephrasing repair:** Dabei wird eine an sich korrekte Aussage repariert, also umformuliert, da sich der/die SprecherIn unsicher über die Korrektheit des ursprünglich Gesagten ist (vgl. Kormos 2000b, S. 167).
2. **Problem-solving strategy of message replacement:** Dabei handelt es sich um Strukturen, die den D-repairs ähneln und sich als Abbrüche einer nicht abgeschlossenen Aussage manifestieren. Der/Die SprecherIn wird sich nämlich während des Sprechens der Tatsache bewusst, dass er/sie die begonnene Struktur aufgrund fehlender oder in dem Moment nicht abrufbarer Sprachkenntnisse nicht fortsetzen kann, und bricht ab, um nach einer anderen Formulierungsmöglichkeit zu suchen (vgl. Kormos 2006, S. 124f.).

Mit ihrer Forschungsarbeit lieferte Kormos (1999a, 1999b, 2000a, 2000b) aber nicht nur einen umfassenden Blick auf das Reparaturverhalten in der L2, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Methode der Kategorisierung dieser sprachlichen Phänomene. Während die bereits referierten früheren Studien von Levelt (1983) und Brédart (1991) sowie auch die von Van Hest (1996) sich in der Kategorienfindung sowie der Kategorisierung nämlich auf die Urteile von zwei oder drei unabhängigen HörerInnen stützten, ermittelte Kormos ihre Ergebnisse mittels Retrospektion. Das heißt, dass sie den ProbandInnen unmittelbar nach den Aufnahmen den eigenen Redebeitrag vorspielte und sie hinsichtlich der Auslöser für die Selbstreparaturen befragte (vgl. Kormos 2000a, S. 351f.).

## **2. Formale und strukturelle Aspekte von Selbstreparaturen**

Für die Analyse der Struktur von Selbstreparaturen liegen ebenfalls Beschreibungsmuster aus der L1-Forschung vor, die in Studien zum Sprechen in der L2 Anwendung gefunden haben.

Selbstreparaturen werden zumeist als dreischrittige Phänomene beschrieben. Sie umfassen

1. die ursprüngliche Äußerung mit dem Reparandum (dem zu reparierenden Wort/Abschnitt) und etwaigen nachfol-

- genden Wörtern, Silben oder Lauten (Verzögerung) bis zum Abbruchpunkt,
2. die Bearbeitungsphase, die mit dem Abbruchpunkt einsetzt und Häsitationsphänomene oder sogenannte Bearbeitungsausdrücke enthalten kann, und
  3. die Reparaturdurchführung, welche die Veränderung beinhaltet sowie oftmals auch eine Wiederholung von Wörtern (Retraktionsspanne) voranstellt, die dem Reparandum in der ursprünglichen Äußerung ebenfalls vorausgegangen sind.<sup>6</sup>

Tabelle 2 veranschaulicht diese Dreiteilung anhand der drei eingangs gezeigten Beispiele. Das Reparandum sowie die eigentliche Veränderung sind unterstrichen, um diese von der Verzögerung beziehungsweise der Retraktionsspanne abzugrenzen.

	Ursprüngliche Äußerung	Bearbeitungsphase	Reparaturdurchführung
A	in:: <u>der</u> wohnzimmer	(--) ä:	in (---) in <u>das</u> wohzimmer
B	sie:: (---) braucht <u>es</u>	(--)	<u>das</u>
C	es gab einmal einen kleinen (---) <u>sohn</u> und	oder	ein kleines <u>kind</u> und (--)

Tabelle 2: Beispiele für die Dreiphasenstruktur von Selbstreparaturen

Hinsichtlich der ersten Phase, der ursprünglichen Äußerung, interessiert(e) sich die psycholinguistische Forschung vor allem für die Fragen, wann das Monitoring stattfindet, also wann der Fehler detektiert und der Abbruch gesetzt wird, und welche Rolle neben den kognitiven Bedingungen auch pragmatische und kommunika-

6 Diese Terminologie orientiert sich an der Darstellung von Levelt (1983, S. 45) und übernimmt Übersetzungen, die Pfeiffer (2010, S. 186) dafür anbietet. Andere Studien wie zum Beispiel Uhmann (1997) verwenden die Terminologie von Schegloff/Jefferson/Sacks (1977). Trotz der abweichenden Bezeichnungen herrscht aber grundlegende Einigkeit über die hier gezeigte Dreiteilung und die Phasen von Selbstreparaturen.

tive Faktoren dabei spielen, oftmals nicht unmittelbar innerhalb eines Wortes abzurechnen, sondern dieses zu beenden (vgl. z. B. Levelt 1983; Brédart 1991; Tydgat u. a. 2011). Des Weiteren liegen auch Studien vor, welche die zeitliche Dimension der Selbstreparaturen untersuchen, die Zeitspanne zwischen Reparandum und Abbruch ermitteln und versuchen, daraus Schlüsse auf den kognitiven Prozess des Monitorings zu ziehen (z. B. Pillai 2002 oder auch Van Hest 1996 und Kormos 2000b).

Die zeitliche Dimension der Bearbeitungsphase spielt in der psycholinguistischen Forschung ebenfalls eine wichtige Rolle. So konnte auch belegt werden, dass diese durchaus verschwindend kurz sein oder entfallen kann (vgl. Pillai 2002, S. 536). Weiters wurden auch Analysen der potenziellen Bearbeitungsausdrücke durchgeführt. Für das Deutsche konnten u. a. folgende Formen ermittelt werden: „Abbrüche (glottal stop) [d. h. glottale Verschlussbildungen] und Dehnungen [der Endphase der ursprünglichen Äußerung], Pausen und Reparaturpartikeln (wie *äh* und *ähm*) sowie Ausdrücke wie *oder*, *also*, *beziehungsweise* und *nein*“ (Uhmann 1997, S. 160). Bei Egbert finden sich zudem Belege für *ich mein*, *ach*, *moment*, *obwohl*, *ach so*, *ach nee*, *nä* sowie für Kombinationen dieser Formen, für satzähnliche Einschübe (Egbert 2009, S. 76) und auch für Verweise auf komplexe Strukturen wie mehrfach aufeinanderfolgende Anläufe von Reparaturdurchführungen oder Kombinationen mit Wiederholungen wie im obigen Beispiel 3<sup>7</sup> (Egbert 2009, S. 62 und S. 70).

Für die Reparaturdurchführungen konnte bezüglich ihrer formalen Seite gezeigt werden, dass sie nicht willkürlich gebildet werden, sondern syntaktischen Regeln folgen. Die dahingehend untersuchten Reparaturen in Levelts Korpus (1983, S. 77f.) beginnen bis auf wenige Ausnahmen an einer Satzkonstituentengrenze, auch wenn das Reparandum nicht an erster Stelle der Satzkonstituente steht. Diese Tatsache zeigt sich auch in den drei oben wiedergegebenen Beispielen: In Beispiel A wird die Präposition, in Beispiel C werden der Artikel und das Adjektiv wiederholt. In Beispiel B entspricht das Reparandum einer einteiligen Satzkonstituente, deshalb liegt keine

7 Hier wäre kritisch anzumerken, dass die Wiederholung auch der Bearbeitungsphase zugeordnet werden könnte, je nachdem ob sie als Häsitationsphänomen oder bereits als erster Reparaturdurchführungsversuch interpretiert wird.

Retraktionsspanne vor. Es scheint also, im Sinne einer Grammatik gesprochener Sprache eine Regelmäßigkeit dahingehend zu existieren, die Satzkonstituenten als Einheit im Reparaturprozess zu berücksichtigen.<sup>8</sup>

### **3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Selbstreparaturen in der L1 und der L2**

Vergleichsstudien zum Sprechen in der L1 und einer L2 konnten hinsichtlich der Selbstreparaturen bereits folgende Erkenntnisse aufzeigen:

1. Selbstreparaturen treten in der L2 häufiger auf als in der L1: Van Hests Vergleichsstudie zu niederländischen Englischlernenden auf drei unterschiedlichen Niveaustufen zeigte, dass in der L2 im Durchschnitt 1,6 mal so oft wie in der L1 repariert wird (1996, S. 45). In den Korpora von Wiese (1983, S. 148) und Kormos (2000a, S. 356) gestaltete sich der Unterschied mit mehr als doppelt so vielen Reparaturen in der L2 als in der L1 noch deutlicher.
2. Das Selbstreparaturverhalten verändert sich mit dem Lernniveau quantitativ und qualitativ: Mit steigendem Lernniveau wird in Summe nicht nur weniger repariert (Van Hest 1996, S. 45f.; Kormos 2000a, S. 360), sondern das Reparaturverhalten verschiebt sich funktional von der Fehlerkorrektur (E-repairs) auf Reparaturen im Sinne einer Verbesserung des informationellen Gehalts der Aussage (A-repairs und D-repairs) und erreicht bei einem hohen Kompetenzniveau eine ähnliche funktionale Verteilung wie beim Sprechen in der L1 (vgl. Kormos 2000a, S. 359–362 sowie S. 365; vergleichbare Ergebnisse bei Van Hest 1996, S. 89f.).

8 Darüber hinaus wurden auch Versuche unternommen, Regeln zu finden, die auch die nicht diesem Konstituentenprinzip folgenden Reparaturen erfassen. Levelt (1983) definierte die *well-formedness rule*, Uhlmann (1997, 2001) mit Bezug auf das Deutsche die erweiterte Kopffregel für eine solche noch präzisere Erfassung der Regelmäßigkeit von Selbstreparaturen und eine exakte Grenzziehung zwischen möglichen und nicht-möglichen Formen.

3. Die Bearbeitungsphase dauert in der L2 länger als in der L1: Zu diesem Ergebnis kam Van Hest zwar nur für die A-Reparaturen, denn ihre Daten aus der zeitlichen Analyse der EL- und EF-Reparaturen wiesen keine signifikanten Unterschiede auf (1996, S. 81f.). Vergleicht man aber beispielsweise die durchschnittlichen Werte bei Kormos (2000b, S. 152 bzw. S. 155), so liegen diese auch für die funktionale Gruppe der E-Reparaturen über dem Gesamtdurchschnitt von L1-Studien (vgl. z. B. Pillai 2002, S. 536). Zudem zeigt der Vergleich der Ergebnisse dieser beiden Studien auch einen signifikanten Unterschied in der Anzahl an sehr kurzen Bearbeitungsphasen (L2: 4,8 % kürzer als 150 ms, L1: 60,2 % kürzer als 100 ms).
4. Formal gestalten sich Selbstreparaturen in der L1 und in der L2 ähnlich: Sowohl in der L1 als auch in der L2 kommen Abbrüche innerhalb von Wörtern und an Wortgrenzen vor (vgl. Van Hest 1996, S. 66–68.). Zudem belegen die Korpora von Van Hest (1996, S. 89) und Wiese (1983, S. 154) sowohl in der L1 als auch in der L2 eine hohe Übereinstimmung mit der syntaktischen Regelmäßigkeit der Reparaturdurchführungen. Allein hinsichtlich der Bearbeitungsausdrücke stellte Van Hest (1996, S. 61) fest, dass in die L2 auch Formen aus der L1 übertragen werden, z. B. die niederländischen Wörter *of*, *ja*, *nee*.

Zusammenfassend ergibt sich aus den vergleichenden Studien also, dass Häufigkeit, funktionale Verteilung sowie zeitliche Aspekte der Selbstreparaturen in der L1 und der L2 stärkere Unterschiede aufweisen als formale Aspekte. Offen bleibt aber zum aktuellen Zeitpunkt, ob diese Ergebnisse auch uneingeschränkt für das Deutsche als Fremdsprache bei unterschiedlichen Ausgangssprachen Gültigkeit bewahren. Dass die Sprache mit ihrem je spezifischen Regelwerk nämlich durchaus Unterschiede und unterschiedliche Ausgangslagen hervorrufen kann, zeigten bereits die in Kapitel II.1 dargestellten Modifikationen der Funktionskategorien nach Levelt (1983) bei Brédart (1991), der sich in seiner Studie zum Französischen mit anderen Gegebenheiten konfrontiert sah als Levelt (1983) in seiner Analyse von Selbstreparaturen im Niederländischen.

### **III. Studie zur Bewertung der Wohlgeformtheit von Selbstreparaturen**

#### **1. Forschungskontext und Forschungsfrage**

Die im Folgenden präsentierte Studie zur qualitativen Bewertung von Selbstreparaturen in der L2 ist durch die Forschungsziele meines Dissertationsprojektes motiviert. In diesem beschäftige ich mich umfassender mit Häsitationsphänomenen, also auch mit stillen, gefüllten und kombinierten Pausen sowie Lautdehnungen, Zögerungsfloskeln und Wiederholungen, und analysiere ihr Vorkommen in monologischen Redebeiträgen von zwölf französischen und tschechischen Deutschlernenden. Ein Vergleich der Ergebnisse aus dieser auditiven, computergestützten Analyse mit den Ergebnissen aus einer Fragebogenstudie zu den Redebeiträgen, durchgeführt unter muttersprachlichen HörerInnen, soll Erkenntnisse darüber liefern, welche Rolle den Häsitationsphänomenen und zeitlichen Variablen gesprochener Sprache in der Bewertung von Sprechflüssigkeit, in der Ausbildung des fremden Akzents sowie in der Zuschreibung von Wirkungen auf nicht-muttersprachliche SprecherInnen zukommt.

Die im Folgenden gezeigte Studie versteht sich als exploratives Unternehmen und möchte im kleinen Rahmen, nämlich konkret in Bezug auf die Kategorie der Selbstreparaturen, zeigen, wie diese bewertet werden, ob den in Kapitel II gezeigten funktionalen, formalen oder zeitlichen Aspekten dabei eine entscheidende Rolle eingeräumt wird und ob darüber hinaus auch Zuschreibungen an die SprecherInnen hervorgerufen werden. Eine Diskussion der Ergebnisse und ihrer Relevanz für die Forschung und für die Unterrichtspraxis im Bereich Deutsch als Fremdsprache schließt den Beitrag ab.

#### **2. Daten, ProbandInnen, Versuchsanordnung**

Für die Durchführung der Studie erhielten sieben Personen<sup>9</sup>, die im Bereich DaF/DaZ unterrichten und Deutsch als L1 oder auf Niveau C2 sprechen, eine Auswahl von acht Selbstreparaturen, rea-

<sup>9</sup> Aus Gründen der Anonymität werden die HörerInnen verschlüsselt genannt (A, B, C, D, E, F, G).

lisiert von vier verschiedenen Deutschlernenden mit Französisch (Bsp. [1] bis [4]) oder Tschechisch (Bsp. [5] bis [8]) als L1. Den Beurteilenden lagen die Beispiele nur als Audiodateien vor, sie kannten aber die Aufgabenstellungen, denen die Ausschnitte entnommen waren. In einem ersten Schritt sollten sie die acht Selbstreparaturen in einer vierstufigen Tabelle mit den Polen *Trifft vollkommen zu.* und *Trifft überhaupt nicht zu.* bewerten.<sup>10</sup> Die konkrete Fragestellung lautete: *Ist die jeweilige Selbstreparatur wohlgeformt<sup>11</sup>?* In einem zweiten Schritt wurden die Personen darum gebeten, ihre Entscheidungen zu begründen: *Warum habt ihr euch so entschieden? Welche Aspekte in den Audiosequenzen waren ausschlaggebend?*

Die acht Beispiele werden im Folgenden transkribiert und kurz hinsichtlich ihrer funktionalen und formalen Charakteristika beschrieben:

- [1] er will wissen was (0.15) warum (0.50) sie das braucht
- [2] sie geh weg (0.22) mix (0.09) mit sein:en=ö (0.68) drei bücher
- [3] ä:ma: ein mädchen::=öm (0.52) ö: geht=ö: ich denke in:: der wohnzimmer (0.59) ä: in (1.67) in das wohnzimmer
- [4] sein vater=ö: gibt zum:: zu die schwester ein klein buch
- [5] also (0.49) auf den bilden: bildern
- [6] und=ä:: ä der vater denkt darüber nach (0.49) ä welches buch ä für ä sein alter entsprechend ist ä welches buch (0.47) ä:: seinem (0.38) alter also entspricht
- [7] aber: (0.26) dann sagt er (0.24) oder kann er sich sagen (0.12) naja er ist noch so jung
- [8] es gab einmal (0.13) einen kleinen (0.36) sohn und oder ein kleines kind (0.11) und (0.49) einen (1.54) braven (0.24) opa

Nach dem funktionalen Klassifikationsverfahren nach Levelt können die Beispiele [1] bis [5] den E-Reparaturen, die Beispiele [6] bis [8] den A-Reparaturen zugeordnet werden. Mögliche andere L2-spezifische Auslöser („rephrasing repair“ oder Abbrüche als Prob-

10 Dazu konnten die Beispiele mehrmals angehört werden.

11 Der Begriff der ‚Wohlgeformtheit‘ wird zwar bei Levelt konkret in Bezug auf die formale Gestaltung der Reparaturdurchführungen verwendet, für die HörerInnen in dieser Studie wurde das Attribut ‚wohlgeformt‘ in den Anweisungen aber keinesfalls dahingehend eingeschränkt oder definiert.

lemlösungsstrategie) wären in einzelnen Fällen ebenfalls möglich, können aber durch die alleinige Kategorisierung durch HörerInnenurteil nicht eindeutig festgemacht werden.

Formal werden ebenfalls Unterschiede erkennbar. [4] zeigt beispielsweise einen weiteren möglichen Aspekt von Fehlerkorrekturen auf, nämlich dass die Veränderung nicht zwingend korrekt sein muss. Darüber hinaus weist auch [2] ein falsches Possessivpronomen auf, das zwar nicht Teil der Selbstreparatur ist, aber aus Verständnisgründen dennoch in den Ausschnitt aufgenommen werden musste. [6] bis [8] verkörpern Reparaturen, in denen das Reparandum eine an sich korrekte Äußerung darstellt (siehe auch funktionale Klassifikation). Die Konstituentenregel wird nur in der Reparaturdurchführung in [5] verletzt. Weiters unterscheiden sich die Beispiele deutlich hinsichtlich der Dauer und Form der Bearbeitungsphase, wie den Transkriptionen entnommen werden kann.

### 3. Ergebnisse

Betrachtet man die Ergebnisse der qualitativen Bewertung (siehe Tabelle 3), so sieht man auf den ersten Blick, dass diese Abweichungen unterliegen. Nur bei [1] beschränken sich die Einstufungen hinsichtlich der Wohlgeformtheit auf zwei Felder, alle anderen Beispiele weisen drei oder sogar vier unterschiedliche Bewertungen auf. Vereinfacht man das Vierstufenmodell allerdings zu einem binären Schema, so bleibt nur für [3] und [5] eine relativ ausgeglichene Verteilung über die gesamte Beurteilungsspanne bestehen. Bei allen anderen Selbstreparaturen liegen doch mindestens fünf von sieben Bewertungen entweder im positiven oder negativen Sektor.

Beispiel	Trifft vollkommen zu.			Trifft überhaupt nicht zu.
[1]	ABCEG	DF		
[2]	CG	ABD	EF	
[3]	G	EF	B	ACD
[4]		G	ACD	BEF

[5]	ACE	F	BD	G
[6]	ABDF	E	CG	
[7]	BDF	AC	E	G
[8]	DEF	ABC	G	

Tabelle 3: Ergebnisse der qualitativen Bewertung zur Wohlgeformtheit der Selbstreparaturen

Bei den beiden mehrheitlich negativ beurteilten Selbstreparaturen [3] und [4] handelt es sich um grammatikalische Fehlerkorrekturen. Für die Gesamtheit der Fehlerkorrekturen ist diese Tendenz zu negativer Bewertung von grammatikalischen Korrekturen aber nicht nachweisbar, [1] übertrifft sogar die funktional anders gewichteten Reparaturen [6] bis [8] mit einer deutlich positiven Bewertung. Folglich kann nicht gesagt werden, dass A-Reparaturen immer als wohlgeformt, E-Reparaturen immer als nicht oder wenig wohlgeformt beurteilt werden. Es gilt also im zweiten Schritt, die Begründungen der HörerInnen näher zu analysieren, um zu erkennen, welche Aspekte neben den funktionalen für die Bewertungen als ausschlaggebend genannt werden.

Die HörerInnen A, B, C und D beziehen sich in ihren Begründungen zur qualitativen Bewertung der Selbstreparaturen stark auf die Aspekte der Schnelligkeit/Flüssigkeit sowie der Einbettung in den Redefluss. A geht systematisch Beispiel für Beispiel vor, und ihre Anmerkungen enthalten bis auf eine Ausnahme explizite Bezugnahmen auf dieses Kriterium, wie beispielsweise *sehr schnelle Selbstkorrektur ohne Zögern, in Sprachfluss sehr gut eingebunden* für die als wohlgeformt bewertete Reparatur [1] und *langes Zögern, bevor der richtige Artikel verwendet wird, zudem davor schon mehrmals „äh“*<sup>12</sup> für die schlecht bewertete Reparatur [3]. C und B begründen ihre Entscheidungen jeweils in einem allgemeinen Statement wie folgt:

*Für mich als DaF-Lehrerin entscheidend ist das Tempo/die Zeit, in dem/der sich die Sprecher selbst korrigieren. Dauert es sehr lang, ohne dass etwas ge-*

12 Alle folgenden Zitate sind wörtlich aus den Anmerkungen der jeweiligen HörerInnen übernommen.

sagt wird, dann ist es mir lieber, dass der falsche Artikel verwendet wird (Beispiel 3), als dass lange mental in der Deklinationstabelle gesucht wird. Danach habe ich vergessen, wie der Satz begonnen hat, und ich konzentriere mich beim Hören auf den Fehler. In Beispiel 4 und 6 dauert für mein Empfinden die Korrektur auch sehr lang und ich „verliere den Faden“, was genau der Student eigentlich sagt bzw. sagen will. In den anderen, meiner Ansicht nach, eher wohlgeformten Beispielen stört die Selbstkorrektur das Zuhören nicht so sehr (so dass ich mich auch gar nicht auf den Fehler konzentriere). Die Korrektur findet sofort und sehr schnell statt und der Redefluss wird meiner Meinung nach nicht oder wirklich nur sehr kurz unterbrochen. (Anmerkungen C)

Für mich sind offensichtlich (so denke ich nach meiner „Selbstanalyse“) inhaltliche Spezifizierungen zulässig, Grammatikkorrekturen und langes Suchen nach der korrekten Form irritieren mich eher und machen das Zuhören langweilig und anstrengend. (Anmerkungen B)

Diese Anmerkungen unterstreichen einerseits die Relevanz der zeitlichen Dimension von Selbstreparaturen im qualitativen Bewertungsprozess, verweisen andererseits aber auch deutlich auf eine Verknüpfung des Kriteriums der Dauer mit inhaltlich-funktionalen Aspekten im Sinne einer erfolgreichen Umsetzung kommunikativer Absicht, auf die D in ihren Ausführungen explizit Bezug nimmt:

*In Beispiel 3-5 waren die Korrekturen eher störend, da sie den Sprechfluss gestört haben und meiner Meinung nach die kommunikative Absicht gestört haben, da der Fokus des Sprechers wohl v. a. auch auf der Form lag. Die Selbstkorrektur war durch die Pausen auch ziemlich deutlich. (Anmerkungen D)*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die HörerInnen A, B, C und D also für eine flüssige Umsetzung der Selbstreparatur und zum Teil auch für ein Absehen von der Korrektur zu Gunsten des flüssigen Sprechens und des Erreichens kommunikativer Absichten aussprechen, zu denen auch die von B genannten *inhaltliche[n] Spezifizierungen* gezählt werden können. Diese tendenzielle Übereinstimmung in den Begründungen spiegelt sich auch in den tatsächlichen Bewertungen wider: In sechs von acht Fällen liegen die vier Urteile entweder einheitlich in der positiven oder in der negativen Hälfte der Tabelle. Eine Ausnahme bildet die von C schlecht bewertete Reparatur [6]. Da ihre Ausführungen sich aber stark auf die Flüssigkeit als oberstes Kriterium beziehen, könnte diese Wahl darauf zurückzuführen sein, dass der von der Reparatur

betroffene Abschnitt mehrere Häsitationspartikeln enthält. Die unterschiedlichen Einstufungen der Reparatur [5] müssen im Ausblick noch einmal aufgegriffen und im Zusammenhang mit der Versuchsanordnung diskutiert werden.

In den Kommentaren von E und F spielen die Dauer sowie die Sprechflüssigkeit eine weniger dominante Rolle. F greift darüber hinaus auch vermehrt formale Aspekte auf. So verweist er zum Beispiel auf die nicht vorhandene Übereinstimmung zwischen *sie* und *seine* in [2]. [4] bezeichnet er als *weder grammatikalisch noch inhaltlich wohlgeformt* ohne Verweis auf die zeitliche Verzögerung. Bei [5] merkt er die schlechte Aussprache des Artikels an. [6] bezeichnet er als *wohlgeformte[n] Satz* und [8] sei *durch ‚oder‘ noch klarer als Selbstkorrektur gekennzeichnet*. In den Begründungen von E zeichnet sich diese Tendenz, primär formale Aspekte für die Bewertung der Wohlgeformtheit heranzuziehen, noch stärker ab. Nur in einem Fall bezieht er sich in seinen Ausführungen explizit auf die zeitliche Dimension. Bei den anderen Beispielen werden die grammatikalische beziehungsweise die semantische Korrektheit als entscheidend genannt. Dabei werden auch, wie für F bereits gezeigt, Aspekte der Korrektheit im unmittelbaren Umfeld der eigentlichen Selbstreparatur (siehe [2]) mitbewertet. G erwähnt die Flüssigkeit in seinen Begründungen an keiner einzigen Stelle, aber auch formale Aspekte lassen sich nicht als konstantes Bewertungskriterium ablesen.

Wie für A, B, C und D oben bereits gezeigt, liegt auch bei E und F tendenziell eine Übereinstimmung in den Bewertungen vor. In sechs von sieben Fällen liegen beide Urteile entweder im positiven oder im negativen Sektor. Zudem sieht man beim Vergleich der Bewertungen von A, B, C und D auf der einen und E, F und G auf der anderen Seite, dass diese oftmals tendenziell anders gewichtet sind. Auch die starke Streuung und ausgeglichene Verteilung der Bewertungen zu [3] können darauf zurückgeführt werden. Jene HörerInnen (A, B, C, D), die mit der Sprechflüssigkeit argumentieren, bewerten diese Reparatur negativ, die anderen HörerInnen (E, F, G), die sich stärker auf formale und andere Aspekte stützen, bewerten sie positiv.

Zudem entsprechen die Bewertungen zu [3] auch der sprachlichen Realität. Aufgrund der Häsitationsphänomene in der Bearbeitungsphase sowie des zweifachen Ansatzes zur Reparaturdurchführung

handelt es sich um eine Selbstreparatur, die viel Zeit in Anspruch nimmt und folglich von A, B, C und D negativ bewertet wird. Aus formaler Sicht resultiert sie aber in einer grammatikalisch korrekten Veränderung und wird dementsprechend von E, F und G positiv bewertet.

#### IV. Diskussion und Verknüpfungen mit Forschungs-, Prüfungs- und Unterrichtsaspekten

Trotz dieser Übereinstimmung von Beurteilung, Begründung und sprachlicher Realität in diesem und auch anderen Fällen (vgl. die Transkriptionen der Selbstreparaturen mit den Ergebnissen in Tab. 3) muss man sich bei der Auswertung der Anmerkungen der ProbandInnen der Tatsache bewusst sein, dass es sich dabei um eine „bewusst reflektierte Beurteilung des Partners und seiner Äußerung auf Grund von Wertungen, Normen und Theorien [handelt]. Normen werden in der Wahrnehmung als Beurteilungskriterien eingesetzt“ (Hirschfeld/Neuber/Stock 2010, S. 63). Die unbewusst ablaufende Basisbeurteilung, die sich für „eine emotionale Entscheidung über Zuwendung oder Ablehnung, Sympathie oder Antipathie, Lust oder Unlust“ (Hirschfeld/Neuber/Stock 2010, S. 63) verantwortlich zeichnet, bleibt in einer solchen bewertungsorientierten Versuchsanordnung unentdeckt. Als Ausnahme kann der Kommentar von G zu den Selbstreparaturen [6] und [7] verstanden werden, wenn er schreibt: *total überflüssig → er hört sich selbst gern zu!* Darin zeigt sich, dass auch stärker emotional geprägte Zuschreibungen im Sinne von Sympathie bzw. Antipathie an die SprecherInnen wirksam werden und mitbedingen können, wie die HörerInnen „über die Konsensfähigkeit der Partner und den Ausgang der Kommunikation urteilen“ (Hirschfeld/Neuber/Stock 2010, S. 63).

Eine weitere, in dieser Studie nicht näher beachtete Variable ist der Perzeptionsprozess per se. Unklarheit bleibt darüber bestehen, ob und wie die einzelnen Phänomene wahrgenommen wurden. Die Aussagen zur Selbstreparatur [5] lassen vermuten, dass auch hier Unterschiede zwischen den Hörenden möglich sind. A, B, C und D wenden zwar in der Beurteilung geschlossen das Kriterium der Flüssigkeit an, B und D sprechen allerdings von einer *lange[n]* beziehungsweise *ziemlich deutlich[en]* Pause und benoten diese tendenziell negativ, während A *sehr schnelle Selbstkorrektur ohne Zögern, in*

*Sprachfluss sehr gut eingebunden* vermerkt und diese wie auch C als wohlgeformt bewertet.

Die Ergebnisse der Studie lassen also nur punktuell Vermutungen zu den Prozessen der Perzeption sowie der emotionalen Basisbeurteilung zu, zeigen aber trotzdem interessante Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen zu Normen und Wertungen in interkulturellen und interpersonellen Kommunikationssituationen im Kontext von Deutsch als Fremdsprache auf. Bereits bei einer sehr kleinen ProbandInnengruppe konnten sowohl unterschiedliche Bewertungen als auch unterschiedliche Normen und Kriterien ausgemacht werden. Eine Gruppe von HörerInnen beurteilte die Wohlgeformtheit von Selbstreparaturen nach zeitlichen oder kombiniert zeitlich-funktionalen Aspekten im Sinne erfolgreicher Kommunikation, die andere stützte sich stärker auch auf formale Aspekte. Breiter angelegte Studien könnten davon ausgehend zu ergründen versuchen, wodurch die Wahl der Bewertungskriterien motiviert wird, ob diese zum Beispiel auf Basis des eigenen Reparaturverhaltens oder auf Basis der Ansprüche an das eigene Sprechen in der L1 und/oder der L2 getroffen wird oder ob diese mit bestimmten Lern-/Lehrtraditionen und methodischen Prinzipien, die im Unterricht der jeweiligen Lehrpersonen Anwendung finden, korrelieren.

Da HörerInnen unterschiedliche Normen und Wertungen mitbringen und diese nachweislich zu einer Varianz in den Bewertungen führen, scheint es auch sinnvoll, diese Variablen in der Diskussion um standardisierte Tests zu berücksichtigen. Der Deckmantel der Objektivität des Prüfens sollte nicht zu weit gespannt werden, sondern man sollte bedenken, dass im Kommunikationsprozess mehrere Schritte, nämlich sowohl die Perzeption und die emotionale Basisbeurteilung als auch die jeweils angewandten Normen und Wertungen in der Phase der bewussten Beurteilung, zu Abweichungen und unterschiedlichen Ergebnissen führen können. Für die Beurteilung vorgegebene Deskriptoren können zwar die Perzeption lenken und Einfluss auf die bewusst angewandten Normen und Wertungen haben. Dennoch können aber in der interpersonellen Kommunikation auch unantastbare, dadurch nicht beeinflussbare Prozesse ablaufen.

In einem letzten Punkt soll darauf hingewiesen werden, dass eine stärkere Auseinandersetzung mit Selbstreparaturen auch für

die DaF-Unterrichtspraxis gewinnbringend sein könnte. Eine Beschäftigung mit L1-Korpora in der LehrerInnenausbildung sowie im DaF-Unterricht, wie Káňa (2006) sie für den Bereich geschriebener Sprache vorschlägt und mit Beispielen unterlegt, könnte erstens für die funktionale und formale Variabilität der Selbstreparaturen sensibilisieren und Bewusstsein dafür schaffen, dass auch MuttersprachlerInnen ihre Aussagen korrigieren und reparieren und dass Reparaturen nicht nur verengt als Korrekturen zu verstehen sind, sondern dass sich in ihnen kommunikative Intentionen manifestieren können. Zweitens können die Selbstreparaturen der Lernenden für die Lehrpersonen Informationen über deren Sprachniveau und über etwaige Probleme beinhalten und unmittelbar für Lernprozesse aktiviert werden, indem z. B. ein Abbruch aufgegriffen und im Unterrichtsgeschehen diskutiert wird, ob und wie die ursprünglich begonnene Aussage fortgesetzt werden könnte.

Selbstreparaturen können also als Knotenpunkt in einem Netz von Forschungszugängen und Forschungsfragen verstanden werden. Diese aufzugreifen und weiter zu verfolgen, ist nicht nur zeitgemäß, sondern auch relevant für die DaF-Forschung und den DaF-Unterricht.

### **Literaturverzeichnis**

- AGUADO, KARIN: Kognitive Konstituenten der mündlichen Produktion in der Fremdsprache: Aufmerksamkeit, Monitoring und Automatisierung, in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 2003 (32), S. 11–26.
- BEYER, SABINE: Mündliche Produktion und Fremdsprachenerwerb. Eine exemplarische Analyse longitudinal erhobener Interviewdaten, in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 2003 (32), S. 69–91.
- BRÉDART, SERGE: Word Interruption in Self-Repairing, in: *Journal of Psycholinguistic Research* 1991 (20), S. 123–138.
- DIETRICH, RAINER: Selbstkorrekturen. Fallstudien zum mündlichen Gebrauch des Deutschen als Fremdsprache durch Erwachsene, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 1982 (45), S. 120–149.
- EGBERT, MARIA: *Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen*, Mannheim 2009.

- HIRSCHFELD, URSULA; NEUBER, BALDUR und STOCK, EBERHARD: Phonetische Sprechwirkungsforschung im Bereich der interkulturellen Kommunikation, in: Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch-Deutsch, hg. v. URSULA HIRSCHFELD und EBERHARD STOCK, Frankfurt am Main 2010, (Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 33), S. 43–67.
- KÁŇA, TOMÁŠ: Korpuslinguistik – eine übersehene Herausforderung für den Deutschunterricht?, in: Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache 9 (2005). Schwerpunkt: Innovationen – Neue Wege im Deutschunterricht, hg. v. HANS-JÜRGEN KRUMM und PAUL R. PORTMANN-TSELIKAS, Innsbruck u. a. 2006, S. 99–115.
- KORMOS, JUDIT: *Speech Production and Second Language Acquisition*, New York/London 2006.
- KORMOS, JUDIT: The Role of Attention in Monitoring Second Language Speech Production, in: *Language Learning* 50 (2000a), S. 343–384.
- KORMOS, JUDIT: The Timing of Self-Repairs in Second Language Speech Production, in: *SSLA* 22 (2000b), S. 145–167.
- KORMOS, JUDIT: Monitoring and Self-Repair in L2, in: *Language Learning* 49 (1999a), S. 303–342.
- KORMOS, JUDIT: The effect of speaker variables on the self-correction behaviour of L2 learners, in: *System* 27b (1999), S. 207–221.
- LEVELT, WILLEM J. M.: Monitoring and self-repair in speech, in: *Cognition* 14 (1983), S. 41–104.
- O'CONNELL, DANIEL C. und KOWAL, SABINE: The History of Research on the Filled Pause as Evidence of *The Written Language Bias in Linguistics* (Linell, 1982), in: *Journal of Psycholinguistic Research* 33 (2004), S. 459–474.
- PFEIFFER, MARTIN C.: Zur syntaktischen Struktur von Selbstreparaturen im Deutschen, in: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 11 (2010), S. 183–207.
- PILLAI, STEFANIE: Error-detection, self-monitoring and self-repair in speech production, in: *Proceedings of the 9<sup>th</sup> Australian International Conference on Speech Science & Technology*, hg. v. Australian Speech Science and Technology Association, Melbourne 2002, S. 533–537.
- POSTMA, ALBERT: Detection of errors during speech production: a review of speech monitoring models, in: *Cognition* 77 (2000), S. 97–131.
- SCHADE, ULRICH: Monitoring-Prozesse und ihre Rolle für die fremdsprachliche Produktion, in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 32 (2003), S. 104–115.
- SCHEGLOFF, EMANUEL A.; JEFFERSON, GAIL und SACKS, HARVEY: The preference for self-correction in the organization of repair in conversation, in: *Language* 53 (1977), S. 361–382.
- STEVENER, JAN: Aufmerksamkeit, Automatisierung und Monitoring. Zur Forschungsmethodik, in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 32 (2003), S. 27–49.

- TYDGAT, ILSE U. A.: Deciding where to stop speaking, in: *Journal of Memory and Language* 64 (2011), S. 359–380.
- UHMANN, SUSANNE: Some arguments for the relevance of syntax to same-sentence self-repair in everyday German conversation, in: *Studies in Interactional Linguistics*, hg. v. MARGRET SELTING und ELIZABETH COUPER-KUHLEN, Amsterdam/Philadelphia 2001, S. 373–404.
- UHMANN, SUSANNE: Selbstreparaturen in Alltagsdialogen: Ein Fall für eine integrative Konversationstheorie, in: *Syntax des gesprochenen Deutsch*, hg. v. PETER SCHLOBINSKI, Opladen 1997, S. 157–180.
- VAN HEST, ERNA: Self-repair in L1 and L2 production, Tilburg 1996 (*Studies in Multilingualism* 4).
- WIESE, RICHARD: Psycholinguistische Aspekte der Sprachproduktion. Sprechverhalten und Verbalisierungsprozesse, Hamburg 1983 (*Papiere zur Textlinguistik* 44).